

Sachdokumentation:

Signatur: DS 698

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/698](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/698)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Handeln Sie und unterzeichnen Sie die Initiative!

# **BALD KÖNNEN WIR NIEMANDEM MEHR DAS WASSER REICHEN WENN WIR SO WEITERMACHEN**

## **Eidgenössische Volksinitiative**

**«Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung -  
Keine Subventionen für den Pestizid- und  
prophylaktischen Antibiotika-Einsatz»**

Wir subventionieren unsere eigene Trinkwasserverschmutzung und gefährden damit unsere Gesundheit und die Gesundheit unserer Erde mit all ihren Lebewesen.

**Das schockiert und bewegt uns, diese Initiative zu lancieren.**

Wasser ist unser Lebensmittel Nr. 1 und wird uns von der Erde kostenlos und sauber zur Verfügung gestellt.

## Unser wichtigstes Lebensmittel ist Wasser

Im Umgang mit unserem Wasser ignorieren wir oder haben schlichtweg vergessen, dass Wasser unser weitaus wichtigstes Lebensmittel ist. Wir trinken nicht nur Wasser, wir essen auch Wasser, dies in Form von festen Nahrungsmitteln (Früchten, Gemüse, Fleisch usw.).

Ein grosser Teil des Trinkwassers in Europa hat seinen Ursprung in der Schweiz, die daher auch gerne als Wasserschloss<sup>1</sup> Europas bezeichnet wird. Deshalb tragen wir nicht nur gegenüber uns die Verantwortung für das kostbare Gut, sondern auch gegenüber unseren Mitmenschen in Europa.

## Die Qualität unseres Trinkwassers wird jeden Tag von neuem beeinträchtigt

Auf den Böden, die die Landwirtschaft bewirtschaftet, entsteht nicht nur Nahrung für uns, sondern durch die Versickerung des Regens auch ein grosser Teil unseres Trinkwassers. Die Landwirtschaft belastet unsere Böden mit Stoffen wie Nitrat, Pestiziden und ihren Abbauprodukten oder mit Rückständen von Medikamenten aus Mist und Gülle. Der Regen schwemmt diese Stoffe in die Oberflächengewässer und ins Grundwasser und beeinträchtigt damit die Qualität unseres Trinkwassers sehr direkt. Die Art, wie wir Landwirtschaft betreiben, entscheidet weitgehend über die Qualität unseres Trinkwassers. Und dies heute keineswegs zum Guten.

Die sehr intensive Landwirtschaft der Schweiz, die an keine Abwasserreinigungsanlage angeschlossen werden kann, bringt riesige Mengen an Chemikalien, Düngestoffen und Antibiotika direkt in die Landschaft aus. Dies steht im Widerspruch zum **Grundsatz Art. 6 Abs. 1** im Gewässerschutzgesetz:

# GEWÄSSERSCHUTZGESETZ

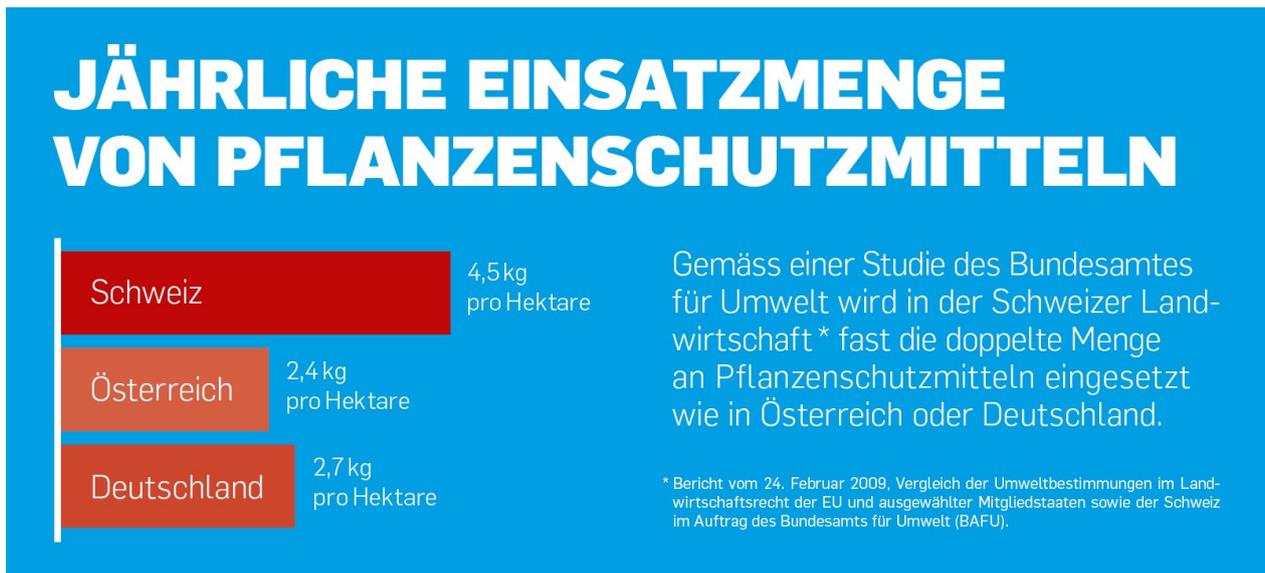
## Art. 6, Grundsatz

Es ist untersagt, Stoffe, die Wasser verunreinigen können, mittelbar oder unmittelbar in ein Gewässer einzubringen oder sie versickern zu lassen.



Handeln Sie und unterzeichnen Sie die Initiative!

<sup>1</sup> <http://www.nzz.ch/wasserschloss-schweiz-1.16921466>



In kaum einem anderen Land versprüht die Landwirtschaft so viele Pflanzenschutzmittel wie bei uns in der Schweiz. Über 2000 Tonnen sind es pro Jahr. Die Wirksamkeit und damit auch Giftigkeit der Pestizide nimmt dabei laufend zu. Das Ziel des Bundes, den Einsatz der Pflanzenschutzmittel auf 1500 Tonnen zu reduzieren, wird seit vielen Jahren verfehlt und eine Besserung ist nicht in Sicht. 85-90% der Pestizide werden von der Landwirtschaft versprüht, der Rest im Verkehrs- und Siedlungsbereich.

Ein beachtlicher Teil der ausgebrachten Pestizide gelangt ins Wasser.<sup>2</sup> Auf dem Weg dorthin töten die Giftstoffe nicht nur Schädlinge, sondern auch nützliche Kleinstlebewesen, sowie die Bienen und Pflanzen, die für die Bodenqualität, die Biodiversität und die Umwelt von grosser Bedeutung sind.

Unsere Wasserqualität hängt direkt von intakten und belebten Böden ab, die als **wirksamste Filter** für unser Trinkwasser dienen.

In vielen Gewässern und **selbst in Grundwasserfassungen** – 80% unseres Trinkwassers stammt aus dem Grundwasser – werden die gesetzlichen Anforderungswerte für Pestizide seit Jahren regelmässig überschritten.<sup>3</sup> Dabei wurde ein Pestizidcocktail von über 100 Stoffen festgestellt.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wasser/fachinformationen/zustand-der-gewaesser/zustand-des-grundwassers/grundwasser-qualitaet/pflanzenschutzmittel-im-grundwasser.html>

<sup>3</sup> [http://www.oekotoxzentrum.ch/media/2224/2014\\_wittmer\\_beurteilungskonzept\\_mvdiffus.pdf](http://www.oekotoxzentrum.ch/media/2224/2014_wittmer_beurteilungskonzept_mvdiffus.pdf)

<sup>4</sup> <http://www.eawag.ch/fileadmin/Domain1/News/2014/0305/100pestizide.pdf>

## Zu viel Gülle und Mist



In der Schweiz wird in vielen Regionen massiv mehr Gülle und Mist produziert, als unsere Landwirtschaftsflächen aufnehmen können. Grund dafür sind die stark überhöhten Nutztierbestände, deren Haltung nur durch enorme Futtermittelmengen, welche die Schweizer Landwirtschaft aus dem Ausland importiert, überhaupt erst ermöglicht wird. Über eine Million Tonnen sind es pro Jahr und es werden laufend mehr.

Um diese Mengen an Futtergetreide, Futtersoja etc. zu produzieren, braucht die Schweiz heute im Ausland Ackerflächen, die ebenso gross sind wie unsere Ackerflächen im Inland. Unsere Landwirtschaft degeneriert so immer mehr zu einer bodenunabhängigen industriellen Tierproduktion.

Aus diesem Importfutter entstehen hohe Gülleüberschüsse, die unser Trinkwasser zunehmend gefährden. Ammoniak, Nitrat, Antibiotika, Phosphate, Cadmium, Uran und andere problematische Stoffe, die im Dünger vorhanden sind, gelangen in die Böden und in die Gewässer und damit auch in unser Trinkwasser.

Besonders problematisch ist das Umweltgift Ammoniak. Europaweit emittiert die Schweiz nach Holland flächenbezogen am meisten Ammoniak, eine direkte Folge der enormen Futtermittelimporte und der zunehmenden bodenunabhängigen Tierhaltung.

95% der gesamtschweizerischen Ammoniakemissionen stammen aus der Landwirtschaft.<sup>5</sup> Der Anteil der Tierhaltung daran beträgt 90%. Ammoniak schädigt empfindliche Ökosysteme, den Wald<sup>6</sup> und die Gewässer in hohem Masse.

Seit Jahren werden dadurch das Schweizer Umweltschutzgesetz und internationale Vereinbarungen verletzt.

<sup>5</sup> <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/luft/fachinformationen/luftschadstoffquellen/landwirtschaft-als-luftschadstoffquelle.html>

<sup>6</sup> <http://www.solothurnerzeitung.ch/basel/basel-stadt/stickstoff-bremst-wald-wachstum-tierhaltung-und-verkehr-sind-schuld-129786966>

# WIEVIEL TIERWOHL STECKT IN PROPHYLAKTISCHEN ANTIBIOTIKA-GABEN?

### Antibiotika sind Heilmittel.

Der übermässige prophylaktische Einsatz in der Tierhaltung verschärft das Problem der antibiotikaresistenten Bakterien.



Handeln Sie und  
unterzeichnen Sie  
die Initiative!

Die immer mehr auf Hochleistung getrimmte Fleisch- und Milchproduktion der Schweizer Landwirtschaft fordert einen hohen Preis. Heute werden in der Schweiz pro Jahr rund 42 Tonnen Antibiotika in der Tierhaltung eingesetzt<sup>7</sup> – und das vor allem vorsorglich, damit die geschwächten, überzüchteten Tiere nicht krank werden. Die in der Tierhaltung eingesetzten Antibiotika gelangen zu einem grossen Teil via Gülle und Mist auf die Felder und von dort auch in den Wasserkreislauf.<sup>8</sup>

Durch den übermässigen Einsatz von Antibiotika haben sich antibiotikaresistente Bakterien gebildet, die von der Eidgenössischen Fachkommission für biologische Sicherheit zur "**grössten Bedrohung für die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz**" erklärt wurden.<sup>9</sup>

Dabei handelt es sich um eine Mehrfach-Bedrohung, denn diese multiresistenten Bakterien können sich über Gewässer, aber auch über die Nahrung verbreiten. (von 100 getesteten Geflügelproben in der Schweiz konnten bei 32 Fällen, also fast einem Drittel, sogenannte Supererreger nachgewiesen werden. Das sind Bakterien, die resistent sind gegen Antibiotika.)<sup>10</sup> Im Fact Sheet der Eawag<sup>11</sup> vom Juli 2015 wird anhand der Grafik auf Seite 3 aufgezeigt, dass diese Bakterien auch über das Trinkwasser aufgenommen werden könnten. Diese Tatsachen sollten für uns Warnung genug sein, sofort zu handeln und unsere TierHALTUNG anzupassen!<sup>12</sup>

<sup>7</sup> <https://www.star.admin.ch/star/de/home/star/brennpunkte/brennpunkt-eins.html>

<sup>8</sup> <http://www.news.uzh.ch/de/articles/2013/resistente-bakterien-erobern-die-schweiz.html>

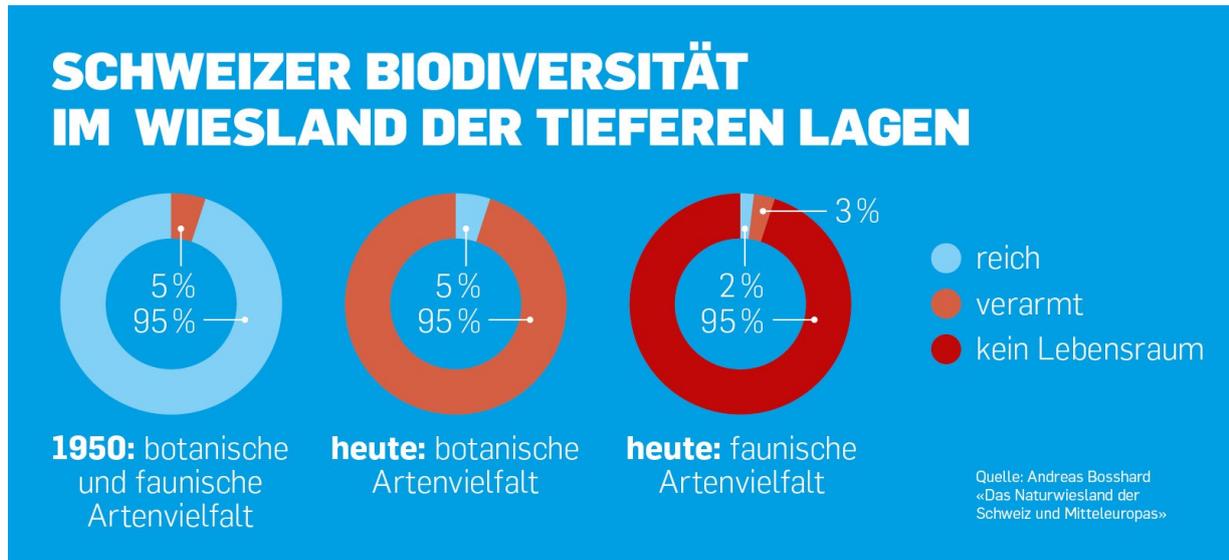
<sup>9</sup> <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/gesundheit/gesundheit--dossiers/magazin-umwelt-gesundheit/antibiotika--und-heilmittelrueckstaende-in-der-umwelt--die-verst.html>

<sup>10</sup> <http://www.srf.ch/sendungen/10vor10/integration-ahv-monsanto-super-erreger-im-poulet-snowden>

<sup>11</sup> [http://www.eawag.ch/fileadmin/user\\_upload/fb\\_antibiotikaresistenzen\\_juli15.pdf](http://www.eawag.ch/fileadmin/user_upload/fb_antibiotikaresistenzen_juli15.pdf)

<sup>12</sup> <http://www.bioaktuell.ch/aktuell/filme/kuehe-verstehen.html>

## Zusammenbruch der Biodiversität



13

Unter Biodiversität versteht man die Artenvielfalt von Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen. Eine hohe Artenvielfalt ist unabdingbar für die Stabilität und die Produktivität von Ökosystemen und für gesunde, fruchtbare Böden. Die menschliche Ernährung hängt in vielfältiger Weise ganz direkt von der Biodiversität ab.

Keine andere menschliche Tätigkeit beeinflusst die Biodiversität so stark wie die Landwirtschaft. Über Jahrhunderte haben die Bauern in Mitteleuropa zu einer starken Steigerung der Artenvielfalt beigetragen. Mit dem Aufkommen der industriellen Methoden in der landwirtschaftlichen Produktion hat sich dies nach den 1950er Jahren fast schlagartig geändert. Die heute überintensive Nahrungsmittelproduktion hat innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem eigentlichen Zusammenbruch der Biodiversität in der Kulturlandschaft geführt.<sup>14</sup> Besonders verheerende Auswirkungen hatten der Einsatz von Pestiziden sowie die Gülleüberschüsse und Stickstoffemissionen einer zu intensiven, von Futtermittelimporten abhängigen Tierhaltung.

Fatalerweise zerstört diese Art der Landwirtschaft nicht nur ihre eigenen Produktionsgrundlagen, sondern sie hat sich selber in eine komplette wirtschaftliche Sackgasse hineinmanövriert. Denn ihre Produktionskosten sind infolge der dafür nötigen teuren Technik und Hilfsstoffe viel zu hoch. Die Schweizer Landwirtschaft schreibt als Folge ihrer Industrialisierung seit vielen Jahren massive Defizite. Nur dank hohem Grenzschutz und jährlichen Milliardenzahlungen des Staates können sich die Bauern heute überhaupt noch einen Lohn bezahlen.

Eine naturnähere Landwirtschaft ist nachweislich nicht nur viel wirtschaftlicher, sondern trägt auch der Biodiversität Sorge und damit der eigenen Produktionsgrundlage, statt diese zu zerstören.

<sup>13</sup> <http://www.haupt.ch/Verlag/Buecher/Natur/Umwelt-Oekologie/Das-Naturwiesland-der-Schweiz-und-Mitteleuropas.html>

<sup>14</sup> <http://www.srf.ch/news/schweiz/artenvielfalt-in-der-schweiz-forscher-sind-aeusserst-besorgt>

## Die Forderungen der Initiative

### «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung - Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz»

Wir fordern, dass die Subventionen an die Landwirtschaft nur für Bewirtschaftungsweisen ausgerichtet werden, welche die Gesundheit und die Umwelt nicht gefährden und das Trinkwasser nicht verschmutzen.

Die Bundesverfassung<sup>1</sup> wird wie folgt **geändert**:

*Art. 104 Abs. 1 Bst. a, 3 Bst. a, e und g sowie 4*

<sup>1</sup>Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet zur:

- a. sicheren Versorgung der Bevölkerung **mit gesunden Lebensmitteln und sauberem Trinkwasser**;

<sup>3</sup>Er richtet die Massnahmen so aus, dass die Landwirtschaft ihre multifunktionalen Aufgaben erfüllt. Er hat insbesondere folgende Befugnisse und Aufgaben:

- a. Er ergänzt das bäuerliche Einkommen durch Direktzahlungen zur Erzielung eines angemessenen Entgelts für die erbrachten Leistungen, unter der Voraussetzung eines ökologischen Leistungsnachweises, **der die Erhaltung der Biodiversität, eine pestizidfreie Produktion und einen Tierbestand, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann, umfasst.**
- e. Er kann die landwirtschaftliche Forschung, Beratung und Ausbildung fördern und Investitionshilfen leisten, **sofern damit die Landwirtschaft im Hinblick auf die Buchstaben a und g sowie auf Absatz 1 unterstützt wird.**
- g. **Er schliesst Landwirtschaftsbetriebe von Direktzahlungen aus, die Antibiotika in der Tierhaltung prophylaktisch einsetzen oder deren Produktionssystem einen regelmässigen Einsatz von Antibiotika nötig macht.**

<sup>4</sup>Er setzt dafür zweckgebundene Mittel aus dem Bereich der Landwirtschaft und allgemeine Bundesmittel ein, **überwacht den Vollzug der Vorschriften sowie die erzielten Wirkungen und informiert die Öffentlichkeit regelmässig über die Ergebnisse dieser Überwachung.**

*Art. 197 Ziff. 12<sup>2</sup>*

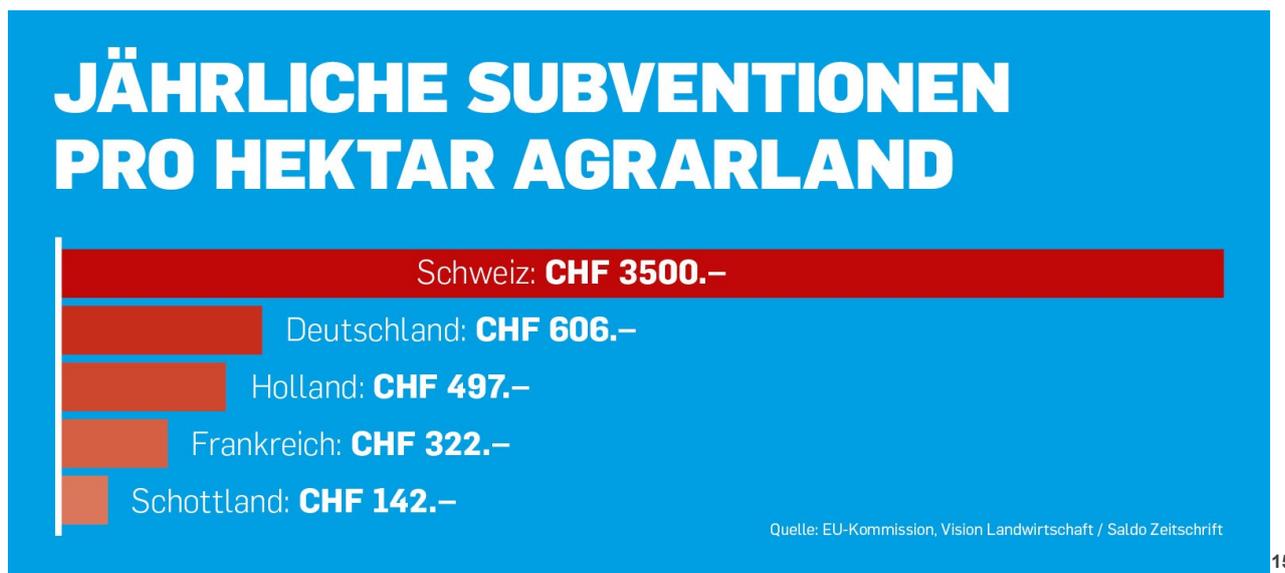
*12. Übergangsbestimmung zu Art.104 Abs. 1 Bst. a, 3 Bst. a, e und g sowie 4*

Nach Annahme von Artikel 104 Absätze 1 Buchstabe a, 3 Buchstaben a, e und g sowie 4 durch Volk und Stände gilt eine Übergangsfrist von acht Jahren.

---

<sup>1</sup> SR 101

<sup>2</sup> Die endgültige Ziffer dieser Übergangsbestimmung wird nach der Volksabstimmung von der Bundeskanzlei festgelegt.



15

### Wir subventionieren die Verschmutzung unseres eigenen Trinkwassers:

Jedes Jahr geben Bund und Kantone über 3 Milliarden Franken an Steuergeldern aus, um eine Landwirtschaft zu fördern oder künstlich am Leben zu erhalten, die durch ihre zu intensive, einseitig auf Hochleistung getrimmte Produktion das Trinkwasser und die Oberflächengewässer durch Stoffe wie Pestizide, Tierarzneimittel und überhöhte Düngermengen grossflächig verschmutzt. Kein einziges der aus Gesetzen hergeleiteten Umweltziele Landwirtschaft hat die heutige Agrarpolitik erreicht.<sup>16</sup>

Die Initiative will nun endlich zur Umsetzung bringen, was der Bevölkerung seit Jahrzehnten versprochen wird:

- Es ist untersagt, Stoffe, die Wasser verunreinigen können, mittelbar oder unmittelbar in ein Gewässer einzubringen oder sie versickern zu lassen (Gewässerschutzgesetz Art. 6).
- Förderung einer tatsächlich naturnahen Landwirtschaft
- Erhaltung und Förderung der Biodiversität
- Eine tiergerechte Haltung unserer Nutztiere ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz
- Lebensmittel *swiss made*, die nicht nur auf dem Papier besser sind als viele Produkte aus dem Ausland

Die Initiative verlangt, dass nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit Direktzahlungen oder Subventionen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, die in ihrer Tierhaltung ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommen und die nur so viele Tiere halten, wie sie ohne Futtermittelimporte ernähren können. Dadurch werden Wasser und Nahrungsmittel, die frei von Arzneimitteln, Pestiziden, Nitrat und anderen Giftstoffen sind, wieder zum Standard und für die ganze Bevölkerung erschwinglich.

<sup>15</sup> <https://www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch/wp-content/uploads/2017/08/Saldo-Subventionen.pdf> (Saldo16/2016)

<sup>16</sup> <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/46591.pdf>

## Argumente zur Initiative

### **Die Umsetzung der Initiative ist keine Utopie, sondern auf vielen Höfen bereits Realität**

Das Wissen, wie pestizidfrei und weitgehend antibiotikafrei Landwirtschaft betrieben werden kann und wie die Biodiversität erhalten bleibt, ist vorhanden und wird in der Schweiz von vielen Landwirtschaftsbetrieben schon heute erfolgreich praktiziert. Dieses Wissen wird durch die Initiative gefördert und weiterentwickelt, so dass es sich flächendeckend durchsetzen kann.

**Die Initiative schützt und fördert die Gesundheit der Bevölkerung**, weil sie Bauern, die umweltschonend produzieren, wirksamer unterstützt als heute. Die in der Landwirtschaft eingesetzten Hilfsstoffe wie Pestizide, Tierarzneimittel und überhöhte Düngermengen hinterlassen Umweltschäden, belasten unser Trinkwasser und gefährden unsere Gesundheit. Steuergelder, die wie von der Initiative gefordert in eine pestizidfreie, gesunde Produktion investiert werden, sind effizient eingesetzt, denn sie verhindern Folgeschäden und fördern die Gesundheit der Bevölkerung.

### **Antibiotika sind Heilmittel und sollen nur noch als solche eingesetzt werden**

Ein Kalb, das bei seiner Mutter aufwachsen darf, hat die besten Bedingungen für ein gesundes Leben und braucht keine prophylaktische Antibiotikabehandlung. Landwirtschaftsbetriebe mit einem prophylaktischen Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung sowie mit Produktionssystemen, bei denen regelmässig Antibiotika eingesetzt werden, werden nach Annahme der Initiative von Direktzahlungen ausgeschlossen. Wo Tiere artgerecht gehalten werden, müssen nachweislich weniger Antibiotika eingesetzt werden und ein vorbeugender Einsatz von Antibiotika wird unnötig. Indem Betriebe mit prophylaktischem Antibiotikaeinsatz von Direktzahlungen ausgeschlossen werden, werden tiergemässe Haltungsweisen indirekt und ohne aufwändige Vorschriften wirksam gefördert.

### **Die Initiative vermindert die Entstehung von antibiotikaresistenten Bakterien**

Die Eidgenössische Fachkommission für biologische Sicherheit hat die antibiotikaresistenten Bakterien zur "grössten Bedrohung für die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz" erklärt. Eine tiergerechte Haltung, welche den Antibiotikaeinsatz stark vermindert und die Entstehung resistenter Bakterien minimiert, hat damit einen direkten Zusammenhang mit der menschlichen Gesundheit. Hier setzt die Initiative an.

### **Situationen, in denen Antibiotika weiterhin eingesetzt werden dürfen**

Betriebe, die weiterhin Direktzahlungen erhalten wollen, dürfen Antibiotika nur noch für therapeutische Zwecke einsetzen. Dies ist eine alte Forderung für eine nachhaltige Landwirtschaft, der mit der Initiative auf liberalem Weg endlich zum Durchbruch verholfen werden kann.

**Die Initiative ist zukunftsorientiert**, weil sie bereits heute existierende, aber infolge staatlicher Fehlanreize nicht konkurrenzfähige und deshalb viel zu wenig angewendete Techniken einer umweltschonenden Produktion endlich wirksam fördert. Davon profitieren das für uns alle lebenswichtige Trinkwasser, die Umwelt und die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft, deren Produkte sich damit in Bezug auf die Gesundheit und die naturnahe Produktion klar vom Ausland abheben.

**Die Initiative unterstützt eine produzierende, marktorientierte Landwirtschaft**, denn sie macht Schluss mit den Milliarden an jährlichen Subventionen, die bisher eine umweltschädliche Überproduktion mitfinanziert und mitverursacht haben und die den Markt so verzerrt, dass die von den Bauern erzielten Preise ständig abnehmen. Damit sich die Betriebe anpassen können, gewährt die Initiative eine lange Übergangsfrist von acht Jahren.

**Die Initiative ist zeitgemäss und wirtschaftlich**, da sie für einen schnell wachsenden Markt optimale Voraussetzungen schafft. Die Nachfrage nach pestizidfreien, ökologisch produzierten Nahrungsmitteln ist allein seit 1990 in Europa um ca. 5000% gestiegen.<sup>17</sup> Heute kann die Schweiz ihre Nachfrage nach Bioprodukten für die Bevölkerung aufgrund einer zu geringen Anzahl von Bioproduzenten gar nicht selber abdecken und ist auf Importe angewiesen.

### **Die Initiative fördert eine zukunftsorientierte Forschung, Beratung und Ausbildung**

Ein Grossteil der staatlichen Forschungs- und Beratungsgelder wird heute dafür verwendet, die Schäden zu untersuchen, welche durch die in der Landwirtschaft eingesetzten Giftstoffe und den übermässigen Düngereinsatz entstehen. Dort, wo unhaltbare Probleme auftauchen, wird dann im Nachhinein untersucht und beraten, wie der Schaden begrenzt werden kann. Demgegenüber stellt der Bund heute praktisch keine Mittel zur Verfügung, um mittels Beratung und Forschung eine Landwirtschaft zu fördern, die gar nicht erst auf solche Giftstoffe angewiesen ist. Das ist nicht nur äusserst ineffizient. Die Schweizer Landwirtschaft vergibt sich damit auch eine grosse Chance. Denn die Nachfrage nach Lebensmitteln, die pestizid- und antibiotikafrei sowie umwelt-schonend hergestellt werden, steigt rasant.

Bei Annahme der Initiative wird der Staat verpflichtet, die landwirtschaftliche Forschung, Beratung und Ausbildung gezielt auf eine Nahrungsmittelproduktion auszurichten, die zunehmend ohne Pestizide und prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommt und effizient und nachhaltig aus eigenen Ressourcen produziert.

### **Pestizid ist nicht gleich Pflanzenschutzmittel**

Die Initiative verwendet den Begriff „Pestizid“ und nicht den in amtlichen Dokumenten oft verwendeten Begriff Pflanzenschutzmittel. Im Gegensatz zum Begriff Pflanzenschutzmittel schliesst der Begriff Pestizid harmlose Substanzen wie beispielsweise Steinmehl oder stärkende Pflanzenbrühen nicht mit ein (Definition gemäss „Pestizidreduktionsplan Schweiz“).<sup>18</sup> Solche vor allem im Biolandbau zur Anwendung kommenden Mittel sind also von der Initiative nicht betroffen, da sie das Trinkwasser und die Umwelt nicht gefährden.

**Die Initiative fördert eine ökologische, energieeffiziente Kreislaufwirtschaft**, indem Landwirtschaftsbetriebe, die sich am mittlerweile auf gigantische Ausmasse angestiegenen Futtermitteltourismus beteiligen, nicht mehr mit Direktzahlungen unterstützt werden. Weiterhin sollen und können Betriebe regional jedoch untereinander Futtermittel und Hofdünger austauschen bzw. gemeinsam nutzen.

---

<sup>17</sup> <http://www.bioaktuell.ch/fileadmin/documents/ba/Bildung/Bio-DreiNull-2015-12-07.pdf>

<sup>18</sup> [http://svgw-vps.adfinis.ch/fileadmin/resources/svgw/web/Wasser-Eau/Pestizid-Reduktionsplan\\_DE.pdf](http://svgw-vps.adfinis.ch/fileadmin/resources/svgw/web/Wasser-Eau/Pestizid-Reduktionsplan_DE.pdf)

### **Düngen, aber mit Mass!**

Grümdüngung, Mist und Gülle sind natürliche Düngemittel. Sie sind die Voraussetzung für eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion, sofern sie nicht im Übermass ausgebracht werden. Genau dieses Übermass von Gülle und Mist ist in der Schweizer Landwirtschaft als Folge staatlicher Förderungen zunehmend zum Problem geworden. Es sind die stark überhöhten Tierbestände, die unserem Land Gülleüberschüsse und rekordhohe Ammoniakemissionen bescheren, die Gewässer beeinträchtigen und zahlreiche weitere Umweltprobleme verursachen. Mit der Neuausrichtung der Subventionen werden nur noch Betriebe mit standortangepasstem Tierbestand gefördert, also Bauernhöfe, die Mass halten.

### **Die Initiative fördert die Ernährungssicherheit**

Ein schonender, ökologisch orientierter Anbau ist die beste Versicherung, um die Fruchtbarkeit der Böden zu erhalten. Die gegenwärtig oft überintensive, einseitig auf Höchstleistung getrimmte Produktion schädigt dagegen die Böden, das Wasser und damit auch das Produktionspotenzial für Krisenzeiten. Zudem ist die Schweizer Landwirtschaft mittlerweile so stark von Betriebsmittelimporten wie Futtermittel, Pestizide, Dünger, Erdöl etc. aus dem Ausland abhängig, dass sie bei geschlossenen Grenzen kollabieren würde – das Gegenteil von Ernährungssicherheit.

### **Die Initiative verringert die Auslandsabhängigkeit der Schweizer Landwirtschaft**

Um eine Nahrungsmittelkalorie zu produzieren, importiert die Schweizer Landwirtschaft heute zwei Kalorien in Form von Erdöl aus dem Ausland. Auch beim Dünger, bei den Futtermitteln, Pestiziden oder den Tierarzneimitteln besteht heute eine enorme Abhängigkeit der Schweizer Nahrungsmittelproduktion vom Ausland. Eine Beschränkung der Direktzahlungen auf Betriebe mit einer ökologischen Produktionsweise ohne Pestizide und Futtermittelimport wird die Auslandsabhängigkeit der Schweizer Landwirtschaft massiv reduzieren. Qualität wird wichtiger als Quantität, was der heute gängigen Überproduktion, bei der 30% der Nahrungsmittel zwischen Acker und Teller vernichtet werden,<sup>19</sup> entgegenwirkt. **Um die vergeudeten Kalorien zu produzieren, wären unter hiesigen Verhältnissen ungefähr 350'000 Hektaren Ackerland erforderlich – das ist deutlich mehr, als bei uns an offener Ackerfläche überhaupt zur Verfügung steht.**

Ein anderes Beispiel ist die intensive Milchproduktion, welche in der Schweiz immer mehr Kraftfutter einsetzt. Diese Produktion ist extrem ineffizient, da nur ein äusserst geringer Teil des Kraftfutters in Milchbestandteile und damit Nahrung umgesetzt wird. Mit dem Kraftfutter, das in der Schweiz den Kühen vorgesetzt wird, werden unter dem Strich Nahrungsmittel für 2 Millionen Menschen vernichtet.<sup>20</sup> Eine kraftfutterfreie Milchproduktion, wie sie die Initiative direkt fördern will, könnte also ein Viertel der Schweizer Bevölkerung zusätzlich ernähren.

---

<sup>19</sup> <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wirtschaft-konsum/dossiers/lebensmittel-fuer-die-muelltonne.html>

<sup>20</sup> [http://svgw-vps.adfinis.ch/fileadmin/resources/svgw/web/Wasser-Eau/Pestizid-Reduktionsplan\\_DE.pdf](http://svgw-vps.adfinis.ch/fileadmin/resources/svgw/web/Wasser-Eau/Pestizid-Reduktionsplan_DE.pdf) (Seite 20)

**VERANTWORTLICH  
IST MAN NICHT  
NUR FÜR DAS, WAS  
MAN TUT, SONDERN  
AUCH FÜR DAS,  
WAS MAN NICHT TUT.**

Laotse



Handeln Sie und  
unterzeichnen Sie  
die Initiative!

Kontakt:

Verein Sauberes Wasser für alle  
c/o Franziska Herren - Oeleweg 8 - 4537 Wiedlisbach  
T 032 636 14 16 - N 079 829 09 19  
[www.initiative-für-sauberes-trinkwasser.ch](http://www.initiative-für-sauberes-trinkwasser.ch)  
[info@sauberes-wasser-fuer-alle.ch](mailto:info@sauberes-wasser-fuer-alle.ch)

Eidgenössische Volkinitiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung»  
Verein Sauberes Wasser für alle, Franziska Herren, T 032 636 14 16 – N 079 829 09 19